

chen, als sie nach Stunden des Wartens erfuhren, dass der Petersdom über Nacht geschlossen wird und sie den Papst nicht mehr sehen können“, sagt Dr. Rainer Löb, Bundesarzt des Malteser Hilfsdienstes. Neben dieser Enttäuschung haben aber auch die nachts bis auf drei Grad gefallene Temperatur und starker Wind den weitgereisten Gläubigen zugesetzt. Mit drei Sanitätsteams ist der erfahrene Notarzt in Rom, um die italienischen Malteser bei der Versorgung der Pilger zu unterstützen. Denn seit mehr als dreißig Jahren ist der Malteserorden im Auftrag des Vatikans für den Sanitätsdienst auf dem Petersplatz verantwortlich, wozu auch kirchliche Großereignisse gehören wie etwa das Heilige Jahr 2000 oder die Seligsprechung von Mutter Teresa 2003.

Auch in der Heimat des polnischen Papstes strömen die Trauernden zusammen. 500.000 finden sich täglich zu Gedenkprozessionen und Messfeiern auf der Blonia-Wiese bei Krakau ein. Eine Million Gläubige werden dort bei der Übertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten am Freitag, dem 8. April, erwartet. 120 polnische Malteser, verstärkt durch ein sechsköpfiges Sanitätsteam der deutschen Malteser aus Dortmund, Gütersloh und Haltern, betreuen die Pilger. „Für die Menschen in Polen ist der Tod des Papstes mehr als der Verlust eines geliebten Menschen“, schildert Teamchef Tillmann Grund, der bereits zahlreiche Wallfahrten nach Polen sanitätsdienstlich begleitet hat, die Gefühle der Bevölkerung. „Es ist die Erschütterung des geistlichen und staatlichen Fundaments einer ganzen Nation“.

Mehr als 1.000 Pilger betreuen die deutschen Malteser Helfer in der Trauerwoche in Rom. Nach dem Ende der Beisetzungsfeierlichkeiten am Freitag Mittag zieht Einsatzleiter Benedikt Liefänder in der Malteser Sanitätsstation auf der Via della Conciliazione ein erstes Fazit: „Diese Trauerfeier hat wahrscheinlich jeden Menschen auf der Welt beeindruckt und bewegt. Auch die Einsatzkräfte der Malteser, die hier seit fast einer Woche unermüdlich ihren Dienst tun.“ Daneben hat ihn der organisatorische Umgang mit der gewaltigen Menschenansammlung vor dem Petersplatz in der Vorbereitung des Weltjugendtages in Köln bestärkt: „Das Sanitätskonzept der Malteser für den Weltjugendtag ist richtig. Unser Plan, wie man Hunderttausende Menschen auf engstem Raum sicher versorgt, ist heute in unserem Einsatzbereich bestätigt worden.“

Verband der Arbeitsgemeinschaften
der Helfer in den Regieeinheiten/-einrichtungen des Katastrophenschutzes
in der Bundesrepublik
Deutschland e.V.

Sicherheitskommunikation und Führungsorganisation im Wandel

Anforderungen, Strategien sowie organisatorische und technische Aspekte eines modernen Informations- und Kommunikationsmanagements im Bereich der inneren Sicherheit und des Bevölkerungsschutzes diskutierten am 3. Februar 2005 Experten anlässlich einer weiteren Fachtagung der Alcatel SEL Stiftung für Kommunikationsforschung in der Akademie der Wissenschaften, Berlin.



Prof. Dr. Klaus Lenk, Universität Oldenburg, beschrieb in einem viel beachteten Beitrag die Vorgehensweise des von der Stiftung gegründeten Hochschulkollegs E-Government, um im Bereich der Sicherheitskommunikation zu einem ganzheitlichen integrierten Ansatz zu gelangen.

Debatten um ein Zusammenführen von Führung und Kommunikation in der polizeilichen und nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr in so genannten „Bunten Einsatzleitstellen“ beherrschen beispielsweise in Niedersachsen gegenwärtig den Diffusionsprozess zwischen Innenministerium, den Kommunen, Feuerwehren, Rettungsdiensten und Polizei. Niedersachsens Innenminister Uwe Schünemann rechnet mit erheblichen Kosteneinsparungen und verspricht sich „von der Reduzierung der insgesamt 49 integrierten Leitstellen (Brandschutz, Hilfeleistung, Rettungsdienst und Katastrophenschutz) sowie der 29 Leitstellen der Polizei auf nur noch etwa 10 „Bunte Leitstellen“ einen deutlichen Sicherheitsgewinn“. Es müsse mit Einführung des Digitalfunks zu Kostenminimierungen kommen, begründete er sein Konzept, das auf einer ersten regionalen Leitstellenkonferenz am 12. April 2005 in Braunschweig vorgestellt worden ist. Auf die Frage, wie im Katastro-

phenfall zu verfahren sei, wenn die gemeinsame Leitstelle ihre Führungsfunktion an den Stab der Katastrophenschutzbehörde abzugeben habe, gab man zur Antwort: „Dann müsse jeder Kreis eben wieder eine Fernmeldezentrale-HVB vorhalten“.

Der Verwaltungswissenschaftler Lenk gab in seinem Beitrag zu bedenken, dass allein Kostengesichtspunkte nicht der Maßstab im Bereich von Sicherheitsüberlegungen sein dürfen, ohne dass deren Einbettung in die Handlungspraxis der beteiligten Institutionen in allen Konsequenzen bedacht würde. Bei den Organisationen des Katastrophenschutzes dürfen eben nicht halbfertige Technikanwendungen und Organisationsmodelle für eine gesellschaftlich kurzschlüssige Argumentation herhalten. Statt dessen ist nach Lenk zu fordern, daß sich nachhaltige Innovationen im Sicherheitsbereich nur im Konnex von Systemsicht, sozio-technischer Sicht und Prozesssicht erreichen lassen. Die konsequente Prozessanalyse ermöglicht dann auch eine synergetische und symbiotische Modularisierung.

So gesehen ist eine Einsatzleitung oder eine Einsatzleitstelle in erster Linie ein Leistungsnetzwerk, deren Leistungsprozesse selbstverständlich auch über Organisationsgrenzen und Verwaltungsebenen hinweg neu gestaltet werden können. In modularen Leistungsnetzen sollten Leistungsträger arbeitsteilig und organisationsübergreifend die Leistungsprozesse übernehmen, die sie in der jeweiligen Gefahrensituation am besten zu beherrschen vermögen.

Der Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), Christoph Unger, hat bei der Alcatel-Tagung in Berlin die Beiträge seiner Behörde an der Gestaltung eines umfassenden und vernetzten Krisenmanagement-Systems hervorgehoben. Da die Gestaltung eines Systems der vernetzten Sicherheit wichtiger Bestandteil der neuen Strategie für den Bevölkerungsschutz sei, bedarf es im Bereich der IuK-Technologien ebenfalls einer abgestimmten strategischen Ausrichtung, um Kompatibilitäts- und Koordinationsprobleme (Insellösungen) zu vermeiden. Dieses Leistungsnetzwerk müsse auch die verschiedenen Ebenen des Krisenmanagements (lokal, regional, national und europäisch) berücksichtigen. Unger empfahl, auch einen Blick auf IuK-Entwicklungen im militärischen Bereich zu werfen und für zivile Anwendungen zu nutzen. Europäische Forschungsprojekte werden eine wichtige Grundlage für ein Krisenmanagement-System schaffen, das Füh-

rungs- und Organisationsprozesse in allen Phasen und auf allen Ebenen des Bevölkerungsschutzes national und international unterstützen soll. Die Entwicklung und Einführung mit IuK-Unterstützung umfassend vernetzter Führungs- und Koordinationsysteme für das Krisenmanagement lasse sich nur partnerschaftlich und in enger Abstimmung zwischen Bund, Ländern, Kommunen und den verschiedenen Leistungsträgern voran bringen, so Unger.

Die Komplexität einer derart durchgängigen Vernetzung des Informations- und Kommunikationsmanagements im Sicherheitsbereich beinhaltet zweifellos Risiken. Auch muß sich innovative Technik in die Prozesse, Strukturen und gesellschaftliches Umfeld integrieren lassen. Fragen der Sicherheit und Organisation von IuK-Strukturen widmet sich deshalb am 7. Juni 2005 eine weitere Tagung der Alcatel SEL Stiftung an der TU Darmstadt mit dem Thema „Sicherheitskommunikation in Großräumen“. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei. Anmeldungen werden per E-Mail an sel.stiftung@alcatel.de oder schriftlich an die Alcatel SEL Stiftung, Lorenzstraße 10, 70435 Stuttgart, erbeten.

Klaus-Dieter Kühn